

Ercheint
jeden Samstag.

Preis
pro Quartal 80 Pf.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post;
mit „Sterne u. Blumen“
25 Pf. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfgehaltene Zeile
über deren Raum 10 Pfg.

Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 48.

Samstag den 30. November 1889.

11. Jahrgang.

Die Rettung Emin Paschas.

In diesen Tagen werden Emin Pascha und Stanley in dem ostafrikanischen Hafenplate Bagamoyo, dem Hauptquartiere des deutschen Reichskommissars Wissmann, eintreffen, um sich alsdann nach Sansibar zu begeben, wo sich die nun glücklich der Civilisation wiedergegebenen kühnen Afrikaforscher nach Europa einzuschiffen gedenken. Hiermit kommt eine Episode zum Abschluß, welche in der Geschichte der Afrika-fahrten einzig dastehet und die von Anfang bis zu Ende in ihren verschiedenen und zum Theil noch der Aufklärung bedürftigen Phasen das lebhafteste Interesse der gekammerten Culturwelt nach hielt. Am 28. Juni 1887 war es, daß Stanley an der Spitze von ca. 400 Mann von Tambiau am Aruwin, einem Nebenflusse des gewaltigen Congostromes, zur Aufsuchung und womöglichen Errichtung des von allen Verbindungen mit der Civilisation abgeschnittenen letzten tapferen Vertheidigers der ehemaligen ägyptischen Aequatorialprovinz, Emin Paschas, abmarschirte und vor wenigen Tagen, am 10. November 1889, traf die beiden Männer mit ihren europäischen Begleitern und zahlreicher Mannschaft in Mpwapa, der vorgezeichneten Station des deutsch-ostafrikanischen Schutzbereichs, ein und hier konnten sie sich endlich als sicher betrachten. Zwei und ein halbes Jahr sind demnach beinahe vergangen, ehe Stanley sein jüngstes großartiges Unternehmen auf afrikanischer Erde zum glücklichen Ausgange zu führen vermochte und welche Abenteuer, Beischwerden, Kämpfe und sonstigen Gefahren er wie Emin, zuerst jeder für sich, dann beide treuvereint, innerhalb dieser langen Zeit zu bestehen gehabt haben, das erstelt schon aus den vereinzelt Berichteten, welche bislang über die wunderbare Stanley-Emin'sche Odysee in den Wildnissen Afrikas nach Europa drangen und denen sich joeben das bekannte Schreiben Emin Paschas an den Afrikareisenden Schweinfurth angeschlossen hat. Inzwischen sind aber bereits ausführliche Briefe Stan-

ley's datirt vom 5. August und 3. September dieses Jahres, in London eingegangen, welche den Verlauf seiner Expedition, die Revolution in Wadela, dem Siege Emin Paschas und dessen Errichtung aus der Gewalt seiner meuterischen Truppen eingehend schildern und auch über die späteren Ereignisse Aufschluß geben. Es geht aus diesen Berichten Stanley's namentlich hervor, daß sich Emin Pascha erst dann entschloß, seinen Posten zu verlassen und mit Stanley zu ziehen, als er sah, daß er seine Autorität in der Aequatorial-Provinz nicht länger zu behaupten vermochte. Binnen Kurzem betreten nun die Helden dieser abenteuerlichen Afrikafahrten den europäischen Boden wieder und sicherlich wird man dann von ihnen eine zusammenhängende Darstellung ihrer Hie und da von einem gewissen romantischen Hauche umgebenen Erlebnisse vernehmen, welche Stanley und Emin von Anfang an die Sympathien der ganzen gebildeten Menschheit gewonnen.

Es liegt in den Verhältnissen begründet, daß das, was Emin und Stanley geschaut und erlebt, zunächst der Wissenschaft zu Gute kommt, aber schließlich dürften die Ergebnisse der Stanley-Emin'schen Fahrten auch für andere Gebiete nicht zu unterschätzen sein. Namentlich dürften von Emin Pascha über Charakter und Ausfichten der mahdistischen Bewegung, welcher er im Herzen Afrikas so lange und kräftig die Spitze geboten, werthvolle Aufschlüsse zu gemäßen sein und auch über die Europa zur Zeit wiederum bewegende Frage der Befämpfung des Sklavenhandels werden Emin und Stanley gewiß wichtiges Material beisteuern können. Sie kommen in dieser Beziehung gerade noch zum Brüsseler Antislaverei-Congress zu recht und welche Bedeutung einer eventuellen Theilnahme der beiden Afrikakenner an den bezüglichen Verhandlungen beigelegt wird, geht schon aus der Brüsseler Meldung hervor, wonach sich der Congress sogar vertagen will, wenn sich die Rückkehr Emin's und Stanley's nach Europa etwas verzögern sollte. Schließlich werden dieselben auch in der Lage sein,

über die von ihnen aufgefundenen neuen Wege nach dem Innern Afrikas und die auf diesen zu bewerkstellenden Verbindungen mit bisher den europäischen Culturbestrebungen noch gänzlich verschlossenen Gebieten des dunklen Continents eingehende Schilderungen zu geben und hierdurch den Culturinteressen ebenfalls einen sehr wesentlichen Dienst zu leisten.

Selbstverständlich sind mit dem Eintreffen Emin's und Stanley's im ostafrikanischen Küstengebiet alle sonstigen Unternehmungen zu ihrer Unterstützung zwecklos geworden und dies gilt namentlich auch von der Expedition des Dr. Peters. Bekanntlich hat sich die Hiobspost von dem angeblichen Untergange Dr. Peters nicht bestätigt, man darf vielmehr seinem baldigen Wiedererscheinen an der Witaküste entgegensehen und die Genugthuung über die Erlösung unseres tapferen Landsmannes Emin Pascha kann durch die zu gewärtigende glückliche Rückkehr unseres anderen Landsmannes Dr. Peters nur erhöht werden. Hoffentlich ist es beiden Männern vergönnt, sich auf dem Boden der deutschen Heimath die Hände zu schütteln und beide werden sie sich dann sagen können, daß sie ihr Theil mit zur Erhellung und näheren Kenntniß Afrikas redlich beigetragen haben.

Politische Nachrichten.

—h 29. November.

Der Kaiser gedenkt unmittelbar nach seinen bevorstehenden Besuchen an den Höfen von Dessau und Darmstadt auch die Stadt Frankfurt am M. zu besuchen, woselbst die Ankunft des Kaisers am 9. Dezember erwartet wird. Der Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung ist bereits eine Magistrats-Vorlage zugegangen, welche 50 000 Mark zur würdigen Schmückung der Stadt anlässlich des Kaiserbesuches fordert; die Wiederabreise des Kaisers von Frankfurt soll noch am Abend des genannten Tages erfolgen.

Aus dem Bundestage ist als bemerkenswerth zu melden, daß der Reichstagsbeschluss, betreffend die

Unterm Schleier der Nacht.

(Fortsetzung.)

Es war Morgen. Vor dem Thore, welches die Allee zum Landhause an der Straße abhob, tönten Stimmen. Gleich darauf erschienen zwei Männer an der äußeren Mauer.

„Es ist ärgerlich, daß es so hoch ist,“ sagte der eine, vornehm gekleidet, noch im Junglingsalter stehend zu dem andern, dessen Kleidung den Bedienten verrück.

„Wie hast Du es denn fertig gebracht, Charles? oder warst Du gar nicht drinnen?“

„Ei freilich, ich traf mit dem Wagen zu gleicher Zeit hier ein und als derselbe vorfuhr, schlich ich auch durch, auf die Gefahr hin eingeschlossen zu sein. So schlimm war es nun nicht, denn ich fand später, daß man dort hinten an der rechten Seite ganz bequem durch die Hecken in den Nachbargarten und von da auf die Straße zurück kam. Ich schlich mich an das Haus und spionierte, an welchen Fenstern wohl Licht erscheinen würde, mußte aber ziemlich lange dort in den Georginen sitzen bleiben, ehe ich etwas bemerkte. Als ich mich endlich herauswagte, wäre ich beinahe dem Herrn selbst in die Hände gefallen. Der scheint verflucht vorichtig zu sein, denn er machte mit noch einem Andern zusammen die Runde um's ganze Haus, mit einer Schaufel bemannt. Ich hatte gerade an dem hinteren Fensterlein hinausgesehen wollen, wo ich Lichtschein entdeckt hatte, als ich die beiden kommen hörte und kaum noch Zeit befehl, mich hinter einem Strauch in's Gras zu werfen. Als sie vorüber waren, wagte ich's noch einmal, hinauszusehen zwischen den Spalieren durch und da sah ich das schöne Fräulein, das der Herr Bruder so gern hatte.“

„Ach schweig! davon, Du Kleinigkeitsträger und erzähle weiter.“

„Ja, was weiter? Ich weiß nichts mehr; als ich um's Haus herumkam, sah ich den Herrn Vater mit der Schaufel und seinen Begleiter durch den Garten gehen; die Kellerthür, die in's Freie führt, stand auf und im Keller war Licht; sonst nichts. Ich machte, daß ich da hinten durch die Hecke wieder herauskam und das gelang ganz hübsch.“

„Aber was jetzt? Ich muß durch das bei den Mädchen sehen; denke aber einen Vorwand nach, wie wir sie zu einem Gang in den Garten beizulassen können.“

„Ja, das wird schwer halten, und jetzt ist es auch noch zu früh, es schließt ja noch alles.“

„Eigentlich könnten wir versuchen, Charles, uns ein wenig in die Kopenhöfche hineinzuwagen. Kommt wir machen den Umweg durch den Seitenweg dort und kommen von hinten

in den Park. Todtschlagen wird uns der alte Urrian doch nicht gleich!“

„Nun, lieber Herr, zu gut ist er gerade nicht dazu; ich beginne mich noch recht deutlich, wie er mich anschaute, als ich damals das Büllet über die Hecke besorgte hatte und er gerade durch den Garten kam. Hu! mir schauderte vor seinem Blick.“

„Ach, komm nur Hofenfuß. Der Blick wird uns nicht gerade in Stein verwandeln. Später trüben wir eine Flasche auf den Schreden.“

Die beiden schlenderten langsam den erwähnten, zwischen den Gärten durchführenden Seitenweg entlang und umkreisten so gewissermaßen das ganze Besitztum, auf das der junge Mann zuweilen lehnstüchelnde Blicke warf. Endlich waren sie an einer ziemlich offenen Stelle des Gehölzes jenseits angelangt und der Diener meinte: „Hier, Herr Francois könnten wir am leichtesten hinein, glaube ich.“

„Nun ja, einen Sprung über den Graben; so komm,“ verjegte dieser und im Nu waren beide drüben, auf Herrn Ormond's neuem Besitztum. Vorsichtig schlichen sie durch das Unterholz und am Rande des Gartens angelangt, flüsterte Francois: „Charles! bleibe Du einen Augenblick hier versteckt, ich glaube, da hinten kommt Ormond selbst, er hat noch immer seine Schaufel. Ob er denn wohl die ganze Nacht damit spazieren geht?“

„Ich bleibe; aber nun vorsichtig, Herr Francois, ich traue ihm nichts Gutes zu.“

Der junge Mann trat vor und in selbem Moment hatte Ormond ihn erblickt. Er schien von einem plötzlichen Schreden ergriffen und rang nach Haflung.

„Wie! ich finde Sie hier, Herr Descamps? Wie kommen Sie denn in diese Gegend und um diese Zeit?“

„Nun ich glaube, das Wie ist sehr einfach; das Warum wäre eher der Mühe werth,“ verjegte lech der junge Mann.

„Das Warum?“ stotterte Ormond, auf's Neue bestürzt.

„Ei ja, ich komme, mich nach dem Wohlbefinden der beiden jungen Damen zu erkundigen, eine Frage, die nach solch einer ungewöhnlichen, entzweigenden Reise wohl von der Höflichkeit und Landsmannschaft entschuldigt werden darf.“

„Ach ja, gewiß, ganz recht, das ist freilich wahr; aber mich wunderte auch nur, daß Sie so gar früh schon hier sind. Wie sind Sie denn hereingekommen?“

„Nun, dort hinten, vor wenigen Augenblicken.“

„Dort hinten? Ist es denn so leicht dort? Sehen Sie, es ist das erste Mal, das ich meine neue Besichtigung selbst sehe und mein erster Gang ist in den Park. Ich kam erst am Abend hier an und war sehr ermüdet, so daß ich, nachdem die Mädchen zur Ruhe gebracht waren, mich gleichfalls auf's Ohr legte.“ — Francois stieg. Das eigenthümliche Wesen, das fastige kurze Athemholen Ormond's fiel ihm auf und er erinnerte sich dessen, was ihm Charles berichtet hatte.

„Sind Sie allein gekommen?“ unterbrach ihn Ormond in seinem Sinnen. „Hat Ihr Bruder Sie nicht begleitet? Bald sollte ich es glauben,“ setzte er hinzu, sich zu einem krankhaften Lächeln zwingend.

„Mein Bruder nicht; er hatte zwei wichtige Termine beim Gericht und sandte mich mit seinem Diener, der dort hinten wartet.“

„Sie trafen also diese Nacht hier ein? Begegnete Ihnen Niemand?“

„Ich kam erst vor einer Stunde hier an; Sie sind der Erste, den ich treffe.“

„Aber wie erlauben Sie denn meine Abreise von Brüssel?“

„Ganz einfach, Herr Ormond, mein Bruder und ich machten einen Spaziergang nach Ihrer Villa und dabei erzielten wir diesen Zettel hier. Lesen Sie.“

„Wir reisen übermorgen 1/2 4 Uhr; wohin? neuer brauner Wagen, Koffer hintenauf. Folge uns. G.“

„Ich nahm Guillaume's Pferd, und warste in Ihrer Nähe zu bleiben; Charles tritt ebenfalls und kam im selben Augenblick mit Ihnen hier an, nachdem er sein Pferd im Wirthshaus an der Dorfstraße gelassen.“

Ormond wurde wieder einen Schatten blässer.

„Wollen Sie nicht mein Besitztum einmal ansehen, Herr Descamps?“ fragte er mit einem seltsamen Blick seines Blickes, das dem jungen Manne nicht entging und ihm Charles Warnung in's Gedächtnis rief. Dasselbe Gefühl, wie den Bedienten, beschlich auch ihn jetzt diesem Menschen gegenüber.

„Später, Herr Ormond,“ entgegnete er, ich sehe Sie sind beschäftigt, denn Sie wollten ohne Zweifel Ihre Beete bearbeiten; oder sind Sie schon mit Ihrer Arbeit fertig?“

Der Gefragte zuckte zusammen und wieder traf ein unheimlich stechender Blick den jungen Mann, wo Charles wartete.

„Nun denn,“ fuhr Francois fort, „so thun Sie Ihre Arbeit, während ich mit Ihrer Erlaubniß mich nach den Damen erkundige.“

Damit wollte er sich empfehlen und den Weg zum Hause einschlagen; aber plötzlich, wie von wildem Schreden erfüllt, sprang Ormond vor ihn hin und rief: „Nein, nein, jetzt noch nicht, — es geht nicht, nein — hören Sie nur, wir werden schon fertig werden mit einander; ich will Sie recht gern — Sie sollen Glatre —“

Francois fiel diese unvorhergesehene Besichtigung natürlich auf und obwohl er sich den Grund derselben nicht erklären konnte, beschlich ihn doch eine leise Ahnung von etwas Schlimmem, das sich hier ereignet haben mochte. Dazu die offensbare Unwahrheit Ormond's in Bezug auf seine Thätigkeit während der letzten Nacht —

Gleichviel, er suchte ihn zu beruhigen.

„Gewiß, Herr Ormond, wir werden uns selbständigen,

Vorlegung einer Militär-Strafprozeßordnung, den zuständigen Ausschüssen zur weiteren Erörterung übergeben worden ist. Man darf hieraus wohl den Schluß ziehen, daß endlich auch bei den verbündeten Regierungen die Erkenntnis zum Durchbruch gelangt, wie dringend in der That die reichsgerichtliche Regelung dieser Materie ist.

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Montagssitzung wieder einmal mit den vom Centrum und der Reichspartei schon früher gestellten Anträgen, betr. die Einschränkung der Frauen- und Kinderarbeit und das Verbot der Sonntagsarbeit in den meisten Gewerbe- und Fabrikbetrieben. Von Seiten des Centrums legte der bekannte Sozialpolitiker Abg. Hise in längerer Rede die Nothwendigkeit einer Regelung dieser Fragen von Reichswegen dar und betonte er, daß die Einführung der gewerblichen Sonntagsruhe noch viel wichtiger sei, als die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit. Religiöse und sittliche Erwägungen forderten die möglichste Einengung der Sonntagsarbeit und was die Kinderarbeit anbelange, so sei es dringend nötig, wenigstens die schulpflichtigen Kinder der Fabrikarbeit zu entziehen, während hinsichtlich der Frauen die Nacharbeit beseitigt werden müsse. Die folgenden Redner aus dem Hause äußerten sich sämtlich im Prinzip zustimmend zu den vorliegenden Anträgen, wobei es nicht an verschiedenen dringenden Aufforderungen an die verbündeten Regierungen fehlte, ihren bisherigen ablehnenden Standpunkt in der Arbeiterchutzgesetzgebung endlich zu verlassen. Von Seiten der Nationalliberalen äußerte Abg. Duquigneau verschiedene Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der beantragten Gesetzentwürfe, doch würden seine politischen Freunde von der Stellung bezüglich der Änderungsanträge wegen der beschränkten Zeit des Reichstages absehen. Von Seiten der Reichspartei plaidierte Abg. Frhr. v. Stamm mit großer Wärme für die Arbeiterchutzgesetzgebung, doch warnte er davor, die Sache mechanisch und schematisch zu behandeln, für gewisse Industrien seien Frauenarbeit wie Sonntagsarbeit unentbehrlich und empfahl daher der konservativen Redner in dieser Beziehung die nochmalige Anstellung genauer Enquêtes. Sehr viel hatte der Sozialdemokrat Meißner an den Anträgen auszusprechen, deren berechtigten Kern er zwar nicht verkannte, von denen er aber meinte, daß ihre ganze Form bedenklich sei. Konservativerseits wandte sich Abg. Dr. Stöder mit bemerkenswerther Schärfe gegen die Reichsregierung wegen ihrer ablehnenden Haltung in Sachen des Arbeiterchutzes; schließlich bekräftigten noch Winterer (Elßässer), Vieber (Centrum) und Hennings (Reichspartei) die genannten Anträge, deren zweite Lesung ebenfalls im Plenum stattfinden wird. Von Seiten der Regierung ergriß besprechender Weise Niemand das Wort. Am Dienstag nahm das Haus die am Freitag abgebrochene Spezialberatung des Etats des Auswärtigen Amtes wieder auf.

Von Emin Pascha und Stanley sind sieben neue Briefe nach Europa gelangt, die man gewissermaßen als Vorboten des in den nächsten Monaten zu erwartenden Wiedererzinsens der beiden Afrikaheiden auf europäischem Boden betrachten kann. Von Ersterem ging dem Afrikareisenden Dr. Schweinfurth ein Brief zu, der noch von Victoria-See datirt ist und in knapper Form die Lage Emin's bis zur Ankunft Stanley's in Wadelai schildert. Aus dem Schreiben geht hervor, daß Emin nicht von den Mahdisten, sondern von seinen eigenen Leuten ge-

fangen genommen worden war. Was Stanley anbelangt, so hat derselbe zwei Schreiben, datirt vom 5. August und 3. Sept. an das Emin-Pascha-Comité in London gerichtet, die ein überaus feiselndes Bild von der Stanley'schen Expedition entwerfen und die zum Theil auch den erwähnten Brief Emin's ergänzen. Hiernach hatte Stanley mit Emin im April 1888 vereinbart, Letzterer solle Wadelai mit seinen Getreuen verlassen und am Victoria-See die Rückkunft Stanley's erwarten, welcher seine am Krivimi zurückgelassenen Vorräthe nachholen wollte. Inzwischen brach unter den Offizieren Emin's eine Meuterei infolge des Gerüchtes aus, Stanley und Emin hätten einen Plan abgefaßt, die Aequatorialprovinz dem Mahdi in die Hände zu spielen. Emin wurde abgesetzt und zum Gefangenen gemacht, er würde auch sein Leben verloren haben, wenn er nicht so beliebt gewesen wäre. Mittlerweile fielen die Mahdisten ins Land und Emin Pascha wurde wieder in Freiheit gesetzt, nachdem seine schlimmsten Widersacher im Kampfe gegen die Mahdisten gefallen waren. Er vermochte jedoch seine frühere Autorität nicht wieder herzustellen und nach langem Zögern beschloß er auf Drängen Stanley's, mit seinen treu-gebliebenen Leuten die Aequatorialprovinz zu verlassen und sich Stanley zum Weitermarsch nach Osten anzuschließen, was am 13. Februar d. J. geschah. Die weiteren Mittheilungen Stanley's beziehen sich auf seine und Emin Pascha's Erlebnisse auf dem gemeinsamen Vormarsch nach Osten. — In Bagamojo erwartet der Reichskommissar Major Wisniewski das Eintreffen der beiden vielgeprüften Afrikaheiden spätestens für Anfang Dezember.

In Rom fand am Montag die Eröffnung des italienischen Parlamentes durch König Humbert mit einer Thronrede statt. Die der auswärtigen Politik gewidmete Stelle bezeichnet den europäischen Frieden als gesichert denn je zuvor, Dank den Bemühungen der Mächte des Dreieckes, doch meint die Thronrede, es seien noch nicht alle Fragen beseitigt, welche den Frieden stören könnten. Italien werde daher in seinen militärischen Vorbereitungen fortfahren, ohne indessen seinen Staatshaushalt allzu sehr zu belasten und werde eine Anwendung der Waffen hoffentlich nicht nötig sein. Der in Afrika erreichten italienischen Erfolge gedenkt die Thronrede mit Genugthuung und spricht sie die Hoffnung aus, daß Italien die Waffen in Afrika nunmehr werde niederlegen können. Auch in dem den innern Angelegenheiten Italiens gewidmeten Theile der Thronrede finden sich recht bemerkenswerthe Bemerkungen vor, aus denen besonders hervorgeht, daß Italien die schwere wirtschaftliche Crisis der letzten Jahre überwunden hat. Die Thronrede rief bei den Kammermitgliedern wiederholten lebhaften Beifall hervor, hauptsächlich bei den Neuzugungen über die auswärtige Politik; auch die römischen Abendblätter vom Montag sprechen ihre vollste Zustimmung zur Thronrede aus.

Ägypten wird durch einen abermaligen Vorstoß des Mahdi bedroht. Derselbe soll bei Chartum ein Heer sammeln, mit welchem er einen neuen Einfall in Oberägypten machen will, um die Niederlage seines Heeres bei Toski zu rächen. Auch unternehmen die Mahdisten neue Streifzüge nach Südosten, nach Abyssinien und der größte Theil der Aequatorialprovinz befindet sich angeblich in ihren Händen.

Durch die Ereignisse in Rio de Janeiro ist begreiflicher Weise, was die diplomatischen Beziehungen der Staaten und vor allem der monarchischen Staaten zu Brasilien betrifft, ebenso, wie was die Vertretung Brasiliens bei den verschiedenen Staaten anbelangt, die Frage, was nun geschehen werde, eine offene geworden. Es ist augenblicklich alles in suspensio und es wissen die Vertreter Brasiliens in den verschiedenen Staaten selbst noch nicht, woran sie sind. Doch ist seitens mehrerer derselben nach vorliegenden Berichten bereits der Entschluß bekannt gegeben worden, von ihren Posten zurückzutreten. Jedenfalls werden nähere, Klärung über die Vorgänge in Rio de Janeiro verbreitende Berichte abgewartet werden müssen, bevor sich die Cabinette mit der Frage der Anerkennung des neuen Zustandes werden befassen können. Eine offizielle Aeußerung über die brasilianischen Vorgänge ist nur seitens des englischen Staatssecretärs Ferguson erfolgt, der in einer Rede die Erwartung ausspricht, daß die neue brasilianische Regierung die Verträge und eingegangenen Verpflichtungen einhalten werde.

Vermischtes.

— Am Dienstag den 25. fiel hier selbst der erste Schnee.

— Um in der Aufnahme schulpflichtiger Kinder ein gleichmäßiges Verfahren herbeizuführen, hat der Unterrichtsminister v. Gopler die Bestimmung getroffen, daß zum Oftertermin diejenigen Kinder in die Volksschule aufgenommen werden sollen, die bis zum 1. October desselben Jahres das 6. Lebensjahr zurücklegen. Zum Oftertermin sollen alle diejenigen Kinder Aufnahme finden, die bis zum 1. April

des künftigen Jahres das 6. Lebensjahr vollenden, vorausgesetzt, daß sie die für den Schulunterricht erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.

— Eine wichtige Entscheidung für Mitglieder von Krankenkassen wurde vor einigen Tagen von der Berufungskammer des Berliner Landgerichts gefällt. Das Normalstatut für Krankenkassen, welches von den Behörden für alle diejenigen Kassen aufgestellt ist, welche in Folge des gesetzlichen Krankenversicherungszwanges errichtet werden müßten, enthält unter andern auch die Bestimmung, daß die Auszahlung des Krankengeldes nur dann erfolgt, wenn der von der Kasse angestellte Arzt eine Bescheinigung ausstellt, die dem Mendanten vorgezeigt werden kann. Die Veräufteerin in einem Weiswaaergehäße, welche sich nicht vom Rasenarzte behandeln ließ, legte, als sie erkrankt gewesen war, dem Mendanten die Bescheinigung von demjenigen Arzte vor, von dem sie sich hatte behandeln lassen. Der Mendant lehnte die Auszahlung ab, indem er die Bescheinigung von dem Rasenarzte verlangte; dieser erklärte sich außer Stande, die gewünschte Bescheinigung in dem Umfang zu erteilen, daß daraufhin die Auszahlung des Krankengeldes erfolgen könne, da er von der Art der Erkrankung aus eigener Anschauung gar keine Kenntniß erhalten habe. Unter diesen Umständen beschritt die Veräufteerin den Weg der gerichtlichen Klage. Sie wurde in erster Instanz abgewiesen, da das Gericht die Bestimmung des Statuts für alle Kassenmitglieder verbindlich erachtete und die erwähnte Bescheinigung von der Klägerin nicht beobachtet sei. Auf die Berufung der Klägerin hat das Berufungsgericht das erste Erkenntniß aufgehoben und die verlassene Kasse zur Zahlung des Krankengeldes verurtheilt. In den Entscheidungsründen wird angeführt, daß es nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen haben kann, Mendanten zu zwingen, sich von einem Arzte behandeln zu lassen, zu dem man kein Vertrauen habe. Vielmehr könne das Vorhandensein der Krankheit, welche den Anspruch an die Kasse begründet, von jedem approbirten Arzte bescheinigt werden; nur dürfen durch diese arbeitsweilige Bescheinigung der betreffenden Kasse keine Mehrkosten erwachsen.

— Die Rindviehpreise besaßen noch immer den verhältnißmäßig hohen Stand und in Schweinen ist die erwartete Preisermäßigung noch nicht eingetreten, da die begonnene Einföhrung aus Italien bereits nachgelassen, die aus Frankreich keine große Ausbeute annehmen kann, und Ungarn, sowie die Donaufürstenthümer, welche das Hauptantheil der Schweineerzeugung stellen, ebenso wie Preußen und Dänemark von Schweinekrankheiten heimgegriffen werden, die das Verbot der Einföhrung so schnell nicht aufheben machen. Für die deutsche Schweine-Zucht und -haltung eröfnen sich also auf diese Weise lohnende Aussichten und dürfte daher auch der Mahnruf am Plage sein: „Züchtet Schweine!“

— In Herrig bei Lechenich brannten am Sonntag Abend 12 Varnen nieder. Der große Feuerherd wurde in stundenweisem Umkreise wahrgenommen.

Junkerath, 20. Nov. Unser Hüttenwerk hat sich in den letzten Jahren bedeutend erweitert. Außer der Bergvergrößerung der Hütte ist ein Gußstahlwerk beigebaut worden. Außer der Eisensteingrube bei Dahlen hat die Gewerkschaft mehrere Willigungen auf Eisenerzlagern in hiesiger Gegend. Mehrere Lager sollen in kurzer Zeit in Arbeit genommen werden und hofft man auf erhöhteren Verdienst in hiesiger Gegend.

Gangelst, 26. Nov. Vergangenen Sonntag wurden in der Nähe von Wehr 8—9 Soldaten gesehen, die hier über die Grenze setzten. Es sollen Deserteure der 12. Compagnie des 65. Regiments gewesen sein, von dem, wie nach hier gemeldet wurde, 16 Mann von einer Corporalschaft in den letzten Tagen gleichzeitig desertirt sind.

Köln, 23. Nov. In der heute beendeten Stadtrathswahl der zweiten Klasse siegten sämtliche fünf liberale Candidaten mit 200—300 Stimmen Majorität. Die Wahlbetheiligung betrug 76 pCt. 1887 siegten in der zweiten Klasse zwei Centrumsandidaten, ein gemeinsamer Candidat und nur ein Liberaler.

Coblenz, 21. Nov. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta hat dem Präses des hiesigen katholischen Gesellen-Vereins die Summe von 100 Mark zur Beschaffung neuer Betten im Gesellenhause überreichen lassen.

— Nach der neuen Aileiderordnung für preussische Staatsbeamte kostet der Rock eines Referendars 300 Mark; Beinkleid, Hut, Weste und Regen zusammen auch noch einige hundert Mark. Die Uniform eines Staatsministers kostet ca. 2000 Mark. Solcher Prunk geht denn doch etwas weit. Was werden die Sozialdemokraten für praktische Lehren daraus ziehen!

Vom Niederrhein, 28. Nov., wird folgendes Schwindelstückchen berichtet: Kommt ein gerulmter Kerl in einen Laden und verlangt ein Viertel Pfund Zucker und ein Packet Tabak. Er empfängt es und steckt es in einen Sack. Dann befinnt er sich einen Augenblick und fordert drei Pfund Nibentkraut. „Wie soll ich denn das machen?“ fragt der Kaufmann. „Sie haben ja kein Geckir bei sich.“ Da setzt der Einkäufer seinen alten schädigen Filzhut auf die Theke und zeigt hinein. Nabelund weigt der Kaufmann drei Pfund Nibentkraut hinein und nimmt dafür ein Fünfmarkstück in Empfang. Dann zieht er seine Ladenkasse heraus, um zu wechseln. In diesem Augenblick setzt ihm der Fremde schnell den gut voll Nibentkraut auf seine schwellenden Waden, packt dann die Ladenkasse und schüttet sie in seinen Sack und — „Noß und Reiter sah man niemals wieder!“

für jetzt will ich auch nur Ihre Mündel und Ihre Tochter begrüßen, was Sie mir wohl gestatten werden.“

„Sie wollen Gite sehen? das geht nicht, nein, wahrhaftig nicht, es kann nicht sein,“ stieß Zener wieder hervor.

„Aber weshalb denn nicht, Herr Drmond?“

„Gite, — ich — ich muß Ihnen mittheilen, — kommen Sie, hören Sie nur. — Ah, wie unglücklich bin ich, lieber Herr Descomps.“

„Sie? unglücklich? warum denn? Was ist denn vorgefallen?“

„Hören Sie nur, es muß ja doch herankommen. O, diese Schmach! Aber werden Sie schweigen?“

„Gewiß, wenn es sein muß, rechnen Sie selbst auf meinen Beistand, ich habe ohnedies bemerkt, daß Sie sehr erent sind; Sie sind blaß und zittern; Ihre Augen sind matt; weshalb können Sie immer jenes Geßöhl an, von dort her kann Ihnen kein Gefähr drohen, denn mein Charles wartet dort und hat die Augen offen.“

„Ah, Sie sind so gut und Sie werden mir gewiß beistehen.“

„Ganz sicher. — „Um so erfahren Sie,“ fuhr er mit gedämpfterem Tone fort, „es hat sich hier ein schweres Unglück ereignet, das zugleich eine Schande auf meinen guten Namen wirft.“

„Mein Gott, mit wem denn? doch nicht mit Claire?“

rief Francois erschrocken.

„Gott sei tausend Dank, nein,“ entgegnete Herr Drmond, der sich langsam wieder auftrafte; „nein, Claire wird während des schmachlichen Vorfalls ruhig geschlafen haben und sich auch jetzt noch in ihrem Zimmer befinden. Aber hören Sie nur weiter. Früher war ich sehr gegen eine Verbindung mit Ihnen, Herr Descomps; vielleicht war ich auch allzu heftig und that Ihnen Unrecht; lassen wir das und vergessen die Vergangenheit jetzt; damals sahen Sie meine Tochter gern und um ihrem Willen erwießen Sie mir heute Ihre Theilnahme; wenn Sie meine Claire noch lieben —“

„Von ganzem Herzen,“ antwortete Francois innerlich aufjubelnd und ergriff freudig die Hand Drmond's.

(Schluß folgt.)

In den Tagen,

da wir das Fest unserer Thüringischen Landesmutter und lieben Patronin **St. Elisabeth** begehen, wende ich mich noch einmal an alle deutschen Katholiken mit der Bitte um einen Baustein für unsere Kirche. Unter Gottes Beistand haben wir im Sommer einen großen Theil des Kirchleins aufrichtet. Unsere Mittel sind hierdurch erschöpft. Wie sollen wir weiter bauen? Katholiken Deutschlands! Denkt an unser Vorhaben! Helfet uns, liebe Christen, zur Vollendung des Gotteshauses! Welch' ein süßes Gefühl, seine Gabe der Ehre Gottes zu weihen! Welch' ein tröstliches Bewußtsein, den lieben Gott sich dadurch zum Schuldner zu machen! Gott ist ein getreuer Zahler, der auch ohne Mahnung zur rechten Zeit die Zinsen gibt. Deutsche Katholiken! Helfet uns weiter bauen! Besser, wenig geben, als gar nichts! Aus vielen kleinen Gaben wird unser Kirchlein gebaut. Jede Gabe in Postanweisung oder Briefmarken ist uns angenehm. Gott segne dich, lieber Leser!

Weimar, Thüringen. **K. Jüngst, Pfarrer.**

Die Expedition d. Bl. ist auch ferner bereit, milde Gaben entgegen zu nehmen. Es gingen ein: von Frau D. 50 Pf.

Abermals 2 höchste Preise. 2 goldene Medaillen!

Internationale Nahrungsmittel-Ausstellung Cöln 1889.

P. H. Inhoffen

Bonn a. Rh.



Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.

grösste Dampf-Kaffeebrennerei mit Maschinenbetrieb in Bonn und einziges Geschäft der Branche am Platze, welches nicht allein behauptet, sondern auch nachweisen kann, dass es die grösste Produktion und den grössten Versand in gebranntem

Kaffee hat,



empfehlen ihren als **beste und billigste** Marke berühmten

gebrannten Java

in $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Kilo-Paketen zu **68, 72, 76, 80** Pfg. und höher.

Mechernich: Chr. Goergen, J. Holzheim, Pet. Klöckner, Peter Vogel, H. J. Zinken.
Call: Peter Görres, S. Ruhr, H. & J. Stemmler.
Commerz: S. Löwenstein.
Gemünd: Jos. Breidenbenden, Jos. Doppelfeld, Emil Herbrand.
Münsterfeld: Hilger Bollenrath, Peter Lovenfosse, J. Ridder.
Nettersheim: Hub. Wollenweber.
Olef: W. Sauerbier.
Sötenich: Wwe. Deuster.
Strempt: Joh. H. Hohn, Joh. Schoddel.

Richters Anker-Steinbalken

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unzerstörlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbalken enthält prachtvolle Vorlagehefte und kann später durch einen Ergänzungskasten regelrecht vergrößert werden. Preis: 50 Pfg., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Wer einen Steinbalken zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebste Spiel“, welches kostenlos übersenden. **F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.**

Die 970. Auflage

des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ verdient die größte Beachtung aller Kranken, welche ihr Geld nicht für myriade Verläufe ausgeben wollen. Die Anleitungen sind kurz und bündig und das Ergebnis 25jähriger Erfahrungen; sie haben vielen Tausend Schwerkranken die langerehnte Rettung gebracht. Darum verkaufe kein Leser sofort eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zu schreiben. Die Zusendung erfolgt kostenlos. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Empfehle von frischer Sendung:
Aachener Kräuter-Printen, Heidelberger Schlosskuchen, alle Sorten Bisquits und Chocoladen, Apfelsinen, Feigen, Nüsse, Prinzess- und Kochmandeln, Tafelrosinen, Maronen (Kastanien).

Achtungsvoll
CHR. GOERGEN, Bahnhofstraße.

In bekannter guter Ausführung und vorzüglichsten Qualitäten versendet das erste und größte

Bettfedern-Lager

von **C. F. Kehroth, Hamburg.**
vollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund)
neue Bettfedern für 60 S das Pfund
sehr gute Sorte für 1 Mk. 25 S das Pfund
prima Halbdaunen 1 Mk. 60 S und 2 Mk.
prima Halbdaunen hochfein 2 Mk. 35 S
prima Ganzdaunen (Staum) 2,50 und 3 Mk.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Umtausch gestattet.

Vor laienhaften Fabrikanten wird gewarnt

Phönix-Pomade

für Haar- u. Bartwuchs

von Prof. H. B. Schneiderrit, M. T. A. M., nach wissenschaftlichen Erfahrungen u. Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, fördert unter Garantie bei Damen u. Herren einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlkopfigkeit etc. Die Phönix-Pomade ist für die Thätigkeit der Kopfhaut u. den feinen Organismus des Haars das gezeigteste u. beste bis jetzt existierende Mittel der Welt und die wohlthätige Wirkung und Stärkung derselben allgemein anerkannt. — Danischschreiben liegen zur Einsicht aus.

Postversand gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme. — Preis pro Büchse

Schutzmarke. Mk. 1.— und Mk. 2.— Schutzmarke.

Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlotten-Str. 22a.

Medizinisch-chemisch, Laboratorium, Drogenhandlung u. Parfümerie-Fabrik

Nur echt, wenn mit unserem Namenszug versehen.

Zu haben bei **Chr. Goergen in Mechernich.**



» **Gebr. Java-Kaffee's** «

à Mk. 1.70, 1.80, 1.90 pr. Pfd.

übertreffen

alle anderen Sorten in Aroma,

Kraft und Wohlgeschmack.

In **Mechernich** bei **Wolff & David;**

in **Commerz** bei **Carl Cahn.**

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkranken, Nerven-, Weich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so man die Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erzielt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten

Theodor Konczyk in Stein bei Säckingen.

Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Maden-Würmer Leiden sind: Abgang unedler oder färbisähnlicher Glieder und junger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Liebelsten, Aufstoßen eines stauels bis zum Hals, stärkeres Zusammenstehen des Speichels im Munde, Magenkrämpfe, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, bitter Kopfweh, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Krämpfe, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, jugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklappen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Gegenden beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Verunsicherung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Mittel versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.



Walch-Protir-Apparat

mit Schönheitschwamm, ferner alle Haus-haltungszu- und Toilette- u. Parfümerien bei **Chr. Goergen in Mechernich.**

Familien-Stammbuch
à 10 Pfg.
zu haben in der Exp. d. Bl.

Rechnungs-Formulare
1/2 1/4 1/8 Bogen
zu haben in der Exp. d. Bl.

Nur 2 1/2 Mark

loftet 1 Sortimentskistchen
Weihnachtsbaum-Konfekt,

reizende Neuheiten, sehr gut im Geschmack, ca. 440 Stück enthaltend, gegen Nachnahme. Kiste und Verpackung berechnen nicht. Wiederverkäufer sehr empfohlen von der Zuckerwaarenfabrik

M. Brock, Dresden.



Pa. holst. Edamer Käse

Centner Mk. 30.— ab hier. Probeportocollo ca. 9 1/2 7 Mark 4.— franco dort gegen Nachnahme empfiehlt **Glaus Mohr, Hörtorf (Solftein).**

Concurs-Verkauf

abgezogen und pro Secunde regulirt. jede Uhr mit Ziffernblätter und Emailblatt, 2712 Stück Nickel-Mem. in 6 Anb. gehend, anfang Mk. 16 nur Mk. 7.45, mit Goldrand Goldfinger

M. 8.45 und 1478 Stück Guldfingeruhren, gravirt mit Goldrand, in 6 Anb., früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 zu verkaufen. Ferner 3927 Stück gefemelte Goldrand-Mem. in 6-10 Anb. gehend, mit Präzisionswerk, allerbeste mit Goldzeiger, früher Mk. 31, jetzt Mk. 15, feinste Mk. 16, für Damen kommt Kette in Atlas-Stuhl Mk. 16-17, in 14farat. Gold anstatt Mk. 60 jetzt Mk. 32, breiter Goldreif am Zifferblatt Mk. 35, 3 Deckel (Sabonet) Mk. 38-42 mit Kette und Kru, ca. 825 Anker-Mem., 2 Silberdeckeln, 15 Anb., Brequet, Spüral und Goldrand, beste und dauerhafteste Uhr, anfang Mk. 45 Mk. 23.85, in 14farat. Gold Mk. 60-70, 3 Golddeckel Mk. 100 bis 120. Agenten 8 Pros. Rabatt. Bestand vollfrei. Nachn. aber unbedingte reelle Garantie 3 J. Gefertigt wird das schönste, beste und dauerhafteste. Für nicht passendes das Geld zurück, somit kein Risiko. Briefe 20, Karte 10 Pfg. Porto. **Guge Selinger, Uhrenf. Kreuzlingen (Schweiz).**

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Milchsäure, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände heilt und u. einem blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stck. 30 und 50 Pf. bei **Chr. Goergen** in Mechernich.

Ein braves Dienstmädchen

sofort gesucht. **F. Treiben.**

2 erfahrene Schlossergesellen

und 1 Lehrling gesucht von **Wol. Wirk.**

Uhr gefunden. Gegen Enttattung der Infectionsgelehr abzuholen **Geersstraße Nr. 68.**

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 43 bei.